



Keine Grenzen im Kopf

Sie organisiert den Bau von Krankenanstalten und Schulen im Senegal, ist verantwortlich für die Modernisierung von über 120 Dörfern, bildet Menschen als Stylisten, Weber, Färber und Näher aus, stellt Stoffe her und entwirft Kleider und Kostüme, die ein Rausch aus Farben und Formen sind, Materialisierung ihrer Philosophie der „Métissage“ (Mischmasch). Sie eröffnete 1996 das erste Internetcafé Westafrikas, das „Métissacana“, ein Begriff, der aus der Bambara-Sprache stammt und bedeutet, dass die Vermischung kommen wird. Seit 1998 konzipiert und gestaltet sie den „Carneval de Dakar“. Sie gründete die internationale Modewoche SIMOD, auf der sich jährlich Modeschöpfer aus aller Welt treffen und die heute ein fixer Bestandteil der internationalen Modeszene ist. „Mode kennt keine Grenzen. Grenzen gibt es nur im Kopf“, diktiert Oumou Sy Journalisten gern in den Schreibblock. Ihr Leben ist der Beweis dafür.

In ihrer Kindheit durfte sie weder singen, tanzen, noch eine Schule besuchen. Sie kann nicht lesen und schreiben, heute, sagt sie, möchte sie es auch nicht mehr lernen, weil das ihre Kreativität behindern würde. In ihrer einsamen Kindheit sammelte sie Stoffreste und nähte daraus winzige Kleider – sie hat nie mehr damit aufgehört.

Mit 13 Jahren hatte sie ihr eigenes Atelier und schon viele Ideen in ihrem Kopf. Auch das hat nicht mehr geändert.

Für ihre konservative Familie und das traditionelle Patriarchat im Senegal war sie immer eine Provokation. Ihre Mutter hat sie viele Jahre in ihrem Geburtsdorf Podor am Rande des Flusses Sénégal nicht sehen wollen.

Heute ist die 56-jährige Autodidaktin nicht nur in ihrer Heimat ein Star, sondern macht mit ihren farbigen Stoffen, ungewöhnlichen Accessoires und Kreationen Furore bei Modeschauen, ob im Pariser Louvre, bei der Mailänder Altamoda, auf dem Markusplatz in Venedig oder dem Broadway in New York.

Sie ist eine Frau, die sich einmischt, die durch ihr unermüdliches Schaffen und Engagement Arbeit und Hoffnung in den Senegal gebracht hat. Niemals von einem Mann abhängig sein, einen Beruf haben und damit

Designerin, Internetpionierin, Entwicklungshelferin. Oumou Sy, charismatische Modemacherin aus Dakar, ist eine Botschafterin für Kultur und Design aus Afrika. Und die Grande Dame des sozialen Engagements im Senegal. Porträt einer Kosmopolitin.

ILSE FISCHER



Prachtvolle Haute Couture entsteht in Oumou Sys (Bild oben) Atelier in Dakar. Bilder: SN/THOMAS DORN

Erfolg – das ist ihr Lebensmotto. Bei ihren fünf Kindern hat sie auf Bildung geachtet und auf Selbständigkeit. In der Zwischenzeit ist sie dreifache Großmutter. Kaum zu glauben, wenn man sie sieht: schön, schlank, stets perfekt geschminkt und in edle Gewänder gehüllt. Mit großer Selbstdisziplin und schier unermüdlicher Kraft arbeitet sie an immer neuen Projekten.

Sie wohnt und schafft in Dakar, einem der wichtigsten Zentren afrikanischer Mode. Ihr Atelier Leydi (Haus der Erde) im Herzen der Medina, dem Arme-Leute-Viertel der Stadt, in der 2,5 Millionen Menschen leben, ist das Zentrum ihrer Kreativität. Hier, wo die Straßen keine Namen haben, bildet sie junge Menschen aus, entwirft Kleider, Schmuck, Stoffe und kümmert sich um ihre Model-Agentur „Mascy“.

Dakar ist Afrikas Metropole für Modefragen. Die berühmte senegalesische Eleganz der Dirianke, der voluminösen Damen in ihren „Grandes Boubous“, ist hier selbstverständlich. Boubous sind bis zu zwölf Meter lange, bunte und kunstvoll drapierte Stoffbahnen, die es nur in Westafrika gibt, und sie erhöhen, sagt man, die natürliche Schönheit der Menschen. Und da alle gerne prunkvolle Kleider tragen, wirkt hier niemand overdressed. Gute Bedingungen also für eine Designerin mit ihren Ansprüchen.

Fragt man Oumou Sy danach, sagt sie: „Die Stadt hat mich ausgesucht, nicht ich die Stadt. Ich könnte nirgendwo anders arbeiten als in Afrika. Paris, London, New York, das ist nichts für mich, denn nur hier habe ich die Bedingungen, die ich für meine Kreationen brauche.“ Alles an ihren Kreationen ist handgemacht. In den vielen kleinen Zimmern des Hauses arbeiten PerlenauffädlerInnen, StickerInnen, FärberInnen, NäherInnen aus den Dörfern, denen sie vor allem Selbstbewusstsein beigebracht hat.

Modemachen ist für Oumou Sy ein Spiel mit allen Dingen, sie liebt die Einflüsse ihres Landes, lässt sich aber auch von europäischen Traditionen inspirieren. „Ich zeichne nicht, ich mache“, sagt sie. „Die europäischen Stylisten arbeiten nur in einem Bereich und haben nur einen Zweig, ich habe den ganzen Baum.“

Prachtvolle, farbenreiche, üppige und ungewöhnliche Haute Couture mischt sich mit golden glänzender Prêt à porter und überwältigenden Königsroben. Seit sie diese auf der EXPO 2000 zeigte, entworfen für den Karneval von Dakar, kennt man sie auch bei uns. Einladungen in die großen Show Rooms der Modemetropolen und sogar zur Documenta 2007 in Kassel folgten. Sie arbeitet mit Künstlern aus der Musikszene, der senegalesische Pop-Superstar Youssou N'Dour und die französische Sängerin France Gall tragen ihre Mode, sie stattet Filme aus und entwirft phantasievolle Kostüme. So zum Beispiel heuer für das große Opernprojekt „The Sahel Opera“ (die erste Oper weltweit mit rein afrikanischer Beteiligung, vom Komponisten bis zum Ausstatter), die erfolgreich im Oktober im „Théâtre du Châtelet“ in Paris gespielt wurde.

Ihre Kleider unterwerfen sich keinem Tagesgeschmack, keinen Konventionen oder Ideologien, sie kombiniert verschiedene Stile mit ungewöhnlichen Materialien, alles ist für

Afrikanische Tradition und europäische Moderne

sie wertvoll und Spielmaterial für ihre Phantasie. So entsteht aus Auspuffrohren, die von der Rallye Paris – Dakar in der Wüste liegen bleiben, ungewöhnlicher Ohrschmuck. CDs, als Hommage an das Internet, oder Palmenwedel schmücken ihre Zauberroben. Die Kleider aus Seide und Brokat sind eine prachtvolle Mischung afrikanischer Tradition mit europäischer Moderne, witzig-ironische Kreationen mit Hintergrund.

Eine große Vision hat die Grande Dame der afrikanischen Mode noch in ihrem Kopf: Sie will den Afrikanern ein eigenes Label geben, tragbare Mode „Made in Africa“, und damit einen Gegenpol zum Secondhand-Markt schaffen. Demütigend findet sie den Umstand, dass in ihrem Land viele Menschen mit Kleidungsstücken aus europäischen Altkleidersammlungen herumgehen. Das will sie ändern. Wer sie kennt und ihre Kraft spürt, traut ihr das auch zu.